

## Die Situation der Anthroposophischen Ausbildungsstätten

In den anthroposophischen Ausbildungs- und Studienstätten für Jugendliche in der ganzen Welt haben wir im vorausgegangenen Jahr auch neues Wachstum gesehen. Ständig erweitern sich fast alle diese Ausbildungsstätten, auch sind neue gegründet worden. Es ist ein erfreulicher Zustrom sowohl zu den grundlegenden anthroposophischen Studien wie auch zu allen berufsgerichteten. Da kommen besonders in unserem Gebiet in Frage das Pädagogische, das Heilpädagogische, das Landwirtschaftliche und auch die verschiedenen künstlerischen Ausbildungswege.

Wie kommt man diesem grossen Zustrom entgegen? Und wie sind alle diese Bedürfnisse? Wenn wir da herumschauen, können wir sehen, dass man in einigen wenigen Fällen ziemlich strenge Aufnahmebedingungen durchführt, wo eine entschiedene Auswahl stattfindet. Die Hauptregel in fast allen anthroposophischen Ausbildungs- und Studienstätten ist eine weitgehende Toleranz und offene Türen, und man kann fast immer, wenn nur Platz vorhanden ist, hereinkommen, abgesehen von vorausgegangenen Bedingungen oder Voraussetzungen. Es geht somit, im grossen und ganzen gesehen, ausgesprochen in die Breite. Hier können viele Fragen und Probleme auftauchen, aber auch viele Täuschungen. Wenn man von aussen das darstellen und die einzelnen Studenten in diesen Ausbildungsstätten prüfen würde, würde man die weiteste Streuung finden von hochqualifizierten Studenten mit allergrössten, intensivsten Kenntnissen, bis zu Studenten, wo man sagen müsste, von aussen betrachtet, sie können und wissen nichts: also eine grosse Streuung von starken Individualitäten bis zu Lebensruinen. Das wäre aber von aussen gesehen und wo man noch nicht zu dem Wesentlichen gekommen ist.

Wenn man versucht, in das Wesentliche zu dringen, was hier wirklich geschieht, was bedeutend ist, dann kommt man zu ganz anderen Qualitäten, zu der Fragestellung der Lebensumwandlung, abgesehen von dem, was man eventuell kann und weiss. Und man kann dann die ganz erstaunlichsten Lebensumwandlungen wahrnehmen, wo eben scheinbare Lebensruinen aufblühen; verborgene, verzauberte Kräfte treten plötzlich in Erscheinung. Darum geht es in allen anthroposophischen Ausbildungsstätten. Es geht immer um dieses Freimachen von verzauberten Kräften im Leben der einzelnen Individualitäten. Und doch bleiben bei diesem Strom in die Breite bestimmte Fragen in Beziehung auf die Gliederung, auf den Stufengang, und vor allem in Beziehung auf die Aufgabenstellung in den einzelnen Ausbildungs- und Studienstätten. Denn hier sind auch die verschiedensten Lebenssituationen mit einer Spannweite von solchen, die schön mitverantwortlich die anthroposophische Bewegung tragen wollen und auch können, bis zu solchen, die in den ersten Anfangssituationen der Kenntnisnahme der Anthroposophie stehen. Und dann auch solche, die noch nicht dazu gekommen sind, die sich angezogen fühlen, die unbedingt da hineinwollen, aber trotzdem vorläufig von der Anthroposophie Abstand nehmen.

Nun muss man da scharf unterscheiden zwischen dem immer berechtigten Fragen, Suchen, und dem Zweifelnden, dem Sich-noch-nicht-verbinden-Wollen. Wie kommt man diesen ganz verschiedenen Bedürfnissen entgegen? Ist das möglich in einer kleinen Gruppe, wo ein ständiges Studium durchgeführt werden soll, ständige Übungen mit so verschiedenen Ausgangsstellungen? Muss man hier nicht, für die Zukunft, bei diesem Wachstum, zu neuen Gliederungen kommen, wo eben diejenigen, die einigermaßen die entsprechenden Bedürfnisse haben, zusammen sind? Hier entstehen schwerwiegende Fragen, die wir genau prüfen müssen. Denn eigentlich sind wir doch alle im selben Schiff. Ein Greis kann doch immer etwas Tiefes von einem Säugling lernen, auch wenn das nicht auf dem intellektuellen Gebiet vor sich geht.

In jeder Lebenssituation, wie verschieden die Menschen auch sind, können geistige Kräfte entzaubert werden. Also, warum sollte man gliedern? Können nicht alle zusammensein und eben aus den gegebenen Situationen das Bestmögliche auf diesem Wege der Entzauberung mitmachen? Vielmehr können wir ja auch sehen, wie verheerend es wirkt in dem ganzen Schulwesen, wenn man bei den Kindern zwischen 7 und 14 Jahren beginnt, nach sogenannten Begabten-Auslese-Prüfungen die Schüler zu trennen, zu gliedern, damit die Tüchtigen und Fähigen schnell vorwärts kommen und die Langsamen ihrem Tempo entsprechend sich entwickeln dürfen; also Gliederung nach Begabten-Auslese. Nun liegt es nahe, denselben Gesichtspunkt zu verschieben auch für das Lebensjahrsecht nach 21 Jahren. Und da entstehen Täuschungen. Denn was unbedingt abgelehnt werden muss für die ganze Schulzeit bis zur 12. Klasse, diese Begabten-Auslese und Gliederung, sie kommt in einer Metamorphosenweise in ganz berechtigter und notwendiger Art heraus nach dem 21. Jahr. Denn dann sind die Verhältnisse ganz anders. Da kommt in Frage der Gesichtspunkt, den Rudolf Steiner für die drei Klassen der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft in Dornach in der Weihnachtstagung folgendermassen angab: "Nicht wahr, wir werden dann aufgedrückt haben auf den Zyklen

Klasse I, II, III. Und ausserdem ist es schon notwendig, dass irgend wie zum Ausdruck kommt, dass es Stufen der Schulung gibt. Die gibt es eben einfach in der Geisteswissenschaft, sonst, nicht wahr, haben wir wirklich keine Möglichkeit, eben zwischen Dilettantismus und Schulung zu unterscheiden. Derjenige, der eben erst die erste Stufe der Schulung hat, ist ein Dilettant für die zweite und dritte Stufe, also, ich denke, wir kommen über diese Fassung nicht hinweg." Also eine strenge Gliederung, um Dilettantismus zu überwinden. Das gilt nicht für Kinder in der Schulerziehung. Es gilt aber für Erwachsene nach dem 21. Jahr, wo man aufsteigen will zu einer Schulung, um beitragen zu können an der ganzen Kulturumwandlung. Wenn man da Gliederung vernachlässigt, kommt man in die Lage wie auf Bergtouren, wo 20 Menschen zusammen gehen wollen, aber das Tempo immer das Tempo des Langsamsten ist. Und manchmal kommt man dann überhaupt nicht hinauf.

Wir müssen also auf der einen Seite sehen, möglichst allen Bedürfnissen entgegenkommen zu können, auf der anderen Seite nicht in den Dilettantismus hinunterzusinken. Hier sind Aufgaben, die wir noch nicht gelöst haben, denn die Situation des grossen Zustromes ist zu neu. Und man kann nicht voreilig unüberlegte Konsequenzen ziehen. Man muss am Wesentlichsten arbeiten, an dieser Entzauberung der Geisteskräfte im Lebenslauf bei jedem einzelnen Menschen. Und doch, wie ist es möglich, dies so in die Wege zu leiten, dass alle Stufen möglich sind, sowohl die Stufe, wo man noch ablehnt und wo man noch diese Situation bewältigen muss; dann die nächste Stufe, man ist schon drinnen, aber nur in den allerersten Fragestellungen, die gründlich geübt werden müssen; dann die nächste Stufe: man ist tatsächlich weitergekommen. Und nun muss man mit den entsprechenden anderen zusammen wirklich fortschreiten können.

Schauen wir von dieser einleitenden Betrachtung auf die Situation am Goetheanum. Hier haben wir 400 Studenten ungefähr, verteilt auf die verschiedenen Schulen und kommend aus den verschiedenen Ländern, etwa 140 aus der Schweiz, 134 von Deutschland und Österreich, 41 von den vier skandinavischen Ländern, 40 aus allen englischsprechenden Ländern zusammengerechnet, 17 aus Frankreich, 12 aus Holland, und der kleine Rest aus übrigen Ländern. Wenn wir dann die verschiedenen Schulen zahlenmässig betrachten, dann haben wir im Pädagogischen Seminar 54, in den beiden Eurythmieschulen und im Fortbildungskurs für solche, die dann weiterschreiten, zusammengerechnet 161. In der Sprachgestaltung 48, in der Plastikschule und der dazugehörenden Werkstatt auch ungefähr dieselbe Zahl wie in der Sprachschule. Die drei Malgruppen haben 82. Dann die naturwissenschaftliche Gruppe mit 10. Die Studienkurse, die nicht zu diesen Schulen gehören, haben 20 Teilnehmer.

Welche neuen Wege sind für die nächsten Jahre überhaupt möglich? Wir denken uns drei hypothetische Möglichkeiten. Eine erste Möglichkeit: weitere Breite, mehr Studenten, sagen wir ungefähr tausend. Das wäre schon eine kleine Universität. Das wäre nur möglich mit einer ganzen Reihe von neuen Bauten und einer ganzen Reihe von neuen, tüchtigen Mitarbeitern. Und wo wären die? Die könnten wir nur hierherbekommen dadurch, dass wir sie wegziehen würden von anderen Ausbildungsstätten. Es ist total illusionär, eine solche Entwicklung für die nächsten 10 Jahre sich zu denken. Welche anderen Möglichkeiten wären da? Eine radikale Reduktion der Zahl der Studenten. Und warum das? Der ganze Hochschulbetrieb am Goetheanum ist erfreulicherweise im Wachstum. Ständig kommen neue Bedürfnisse für Erweiterungen, aus den verschiedenen Sektionen, zu mehr Wochenkursen, mehr Wochenendveranstaltungen, durchgehende, zwei bis drei Wochen dauernde Kurse usw. Und plötzlich sind die Räume überbelegt. Man hätte ohne weiteres 10, 12, 20 neue Räume haben können, die würden schnell verschluckt werden durch die Tätigkeit am Goetheanum, abgesehen von allen diesen Schulen. So muss man eben die Frage stellen: Was ist die zentrale Aufgabe des Goetheanums? Wo muss man das Schwergewicht hinlegen? Ich nannte die zweite Möglichkeit einer Reduktion der Studentenzahl. Was würde das heissen? Es würde sein eine Verlegung der Aufgabenstellung z.B. in der folgenden Richtung, dass man sagen würde: die breiten Bedürfnisse, die ich auch genannt habe, müssten anderswo durchgeführt werden, in anderen Ausbildungsstätten. Hier am Goetheanum sollten – es ist eine Möglichkeit, eine hypothetische Frage – vorwiegend diejenigen sich ausbilden, sich üben dürfen, die ganz intensiv in der Anthroposophie drinnenstehen als mitverantwortlich Tragenwollende. Dann hätte man sofort eine Reduktion zur Hälfte oder zu einem Drittel der Studentenzahl. Was wäre eine dritte Möglichkeit? Das wäre eine stufenweise Ausgliederung.

Da gibt es Möglichkeiten. Ich beginne mit dem Pädagogischen Seminar. Da haben wir einen Unterkurs, einen Oberkurs, zusammengerechnet derzeit 54 Studenten. Hier ist, zum Unterschied von sehr vielen Ausbildungsstätten, eine etwas straffere Aufnahmeführung. Wir setzen voraus, bei der Aufnahme schon im Unterkurs, eine vorausgegangene Kenntnisnahme der Anthroposophie und dass man sich damit verbunden hat, so dass man vom ersten Tag an in ein intensives anthroposophisches Studium hineintreten kann. Eine viel straffere intensive Führung der ganzen Arbeit ist dann möglich. Ausserdem erwarten wir eine vorausgegangene Berufsbildung als Hintergrund. Wir wollen eben diesen gesteigerten fortgeschrittenen Bedürfnissen entgegenkommen. Es gibt sehr viele Kursleiter aus verschiedenen Kreisen, zunächst in Dornach lebende,

aber auch aus den verschiedenen Schulen in der Schweiz. Es ist also eine breite Basis des Zusammenwirkens unter den Mitarbeitern. Die Studenten kommen ja auch aus verschiedenen Ländern. Wir haben grosse Möglichkeiten gerade hier am Goetheanum, wo man an sehr vielem teilnehmen kann, aber auch besonders grosse Schwierigkeiten, weil keine geschlossene Abteilung mit bestimmten festgelegten Räumen für das Pädagogische Seminar vorhanden ist. Man wird herumgetrieben und aus Sälen herausverschoben, dann wieder hin eingesteckt. Geschlossene Aufenthaltsräume, wo diese Gruppen sich treffen, sich kennen lernen können, in einem ständigen Zusammensein auch am Abend, in den Zwischenpausen, das haben wir überhaupt nicht. Das muss immer sozusagen aus der Phantasie, aus verschiedenen Räumlichkeiten wieder in die Wege geleitet werden. Also, es wäre erwünscht, ein eigenes Haus für das Pädagogische Seminar zu haben, wo ein gegliederter Epochen- und Stundenplan an einer Stelle durchgeführt werden kann. Dieses wurde schon vor Jahren geplant, aber sehr verzögert. Nun gibt es glücklicherweise eine Möglichkeit, und die ist weit fortgeschritten. Wenn Sie vom Speisehaus heraufgehen in der Dorneckstrasse, sehen Sie zur linken Hand eine grosse Wiese, und da ist schon das Gelände bereit für den werdenden pädagogischen Seminarbau. Auch die Zeichnung liegt vor. Nur die letzte Phase der Einzelheiten soll noch in den nächsten Wochen geklärt werden. Ein Seminarverein zur Entlastung, des Goetheanums, um dieses Seminar aus der ganzen Schulbewegung tragen zu können, wurde schon vor einigen Jahren gegründet. Diese Arbeit ist weitergeführt worden und hat einen, ständigen Zustrom von Interesse, von Hilfe, von Zusammenarbeit nicht nur aus der Schweiz, auch aus Deutschland, sowohl geistig-moralisch wie wirtschaftlich. Das Geld ist auf dem Wege hereinzuströmen für diesen Bau. Es fehlt noch ein Betrag zu dem, was schon hereingekommen ist und zur Deckung der Hypotheken, die wir auch aufnehmen müssen. Man möchte natürlich so wenig wie möglich Hypotheken aufnehmen, aber die Geldsammlung geht deshalb weiter.

Wenn dann der Bau stehen wird, hoffentlich in zwei Jahren, dann kommt die nächste Stufe: Wer trägt den ganzen Betrieb? Wird da genügend tragende Stütze für diese eigenständige Seminartätigkeit sein? Es ist da ein etwas neues Klima entstanden im Laufe des letzten Jahres. Zunächst kann man sagen, in der Schweiz ist das Kantonsbewusstsein ja – wie bekannt – ausserordentlich stark. Es ist natürlich überhaupt nicht zu denken, dass man hier einen Bund der Waldorfschulen bzw. Rudolf Steiner-Schulen gründen würde. Das passt in anderen Ländern, z.B. in Deutschland und Holland selbstverständlich, in der Schweiz nicht. Aber die Aufgaben eines Bundes bleiben bestehen. Wie kann man die geistigen Zusammenbauaufgaben doch bewältigen durch Überschusstätigkeit der Phantasie? Beim Wachstum der Schulbewegung in der Schweiz ist diese engere, nähere Zusammenarbeit zwischen den Schulen unabdingbar notwendig. Sowohl durch Erfahrungsaustausch wie in der Verhaltensweise gegenüber den Behörden, vor allem bei Neugründungen von Schulen. Man muss doch eine Übersicht haben über das Ganze, um aus ihr bewusst die Schulbewegungsentwicklung durchführen zu können. Das ist möglich auch ohne einen organisatorischen Bund, wenn man nur entsprechend wache Bewusstseinskräfte für diese Sache entwickelt, nicht nur im Reden, auch im Tun. Und es ist durchaus jetzt realistisch zu hoffen, dass aus der Schulbewegung, sogar bis zur wirtschaftlichen Tragfähigkeit der Wille vorhanden ist, diesen werdenden Seminarbetrieb, Bau und Tätigkeit, jährlich mitzutragen.

Da würden also einige Räume frei werden im Goetheanum, und sofort würden diese verschluckt werden von dem wachsenden Hochschulbetrieb. Wie ist es mit den anderen Schulen, mit der Eurythmieschule, mit der Sprachschule? Man muss die Fragen stellen: Wie gedeiht diese Entzauberung der Geisteskräfte am besten, im Grossen gesehen? Welche Aufgaben sind hier am Goetheanum vorzüglich zu pflegen und welche passen besser an andere Stellen?

Ich möchte da eine kleine Anekdote hineinschieben. Es geschah, dass einige Studenten am Goetheanum von einem Nichtanthroposophen gefragt wurden: Warum studieren Sie am Goetheanum? Was haben sie geantwortet? Haben sie etwa geantwortet: Ich möchte alles tun, um mitzuwirken in der Gegenwart für eine Belebung der Kultur, für die schaffenden Goetheanumimpulse zu neuen Geistestätigkeiten in der Kultur der Gegenwart? Weit davon entfernt, haben alle ausnahmslos gesagt: Es ist wertvoll für meine persönliche Lebensentwicklung. Nun könnte man sagen: bei solchen Fragen, die gestellt werden, gibt es Fehlerquellen. Erstens wurden nicht alle gefragt, und ich weiss, dass, wenn alle gefragt werden würden, das Bild ganz anders herausgekommen wäre. Es sind nur einige, die gefragt wurden, und das gibt ein ganz schiefes Bild, wenn man sagen würde, so dächten die Studenten am Goetheanum. Die andere Sache ist: bei solchen Umfragen kommen grosse Täuschungen sehr oft hervor. Man ist ungeschickt, man denkt etwas, und dann plumpsen einige Worte heraus. Wenn man nur etwas weitergesprochen hätte, hätte man anderes noch gesagt. Denn dieses erste ist ja unabdingbar berechtigt.

Nun, es ist ja etwas Gutes, wenn es wertvoll ist für die eigene Lebensentwicklung. Es ist nichts dagegen zu sagen. Und doch kommt hier eine Tendenz heraus, die für die Jugend der Gegenwart sehr in Frage kommt.

Denn grosse geistige Kräfte sind da in allen Jugendlichen der Gegenwart, sie sind aber verzaubert; verzaubert in den Nerven, im Blut, in den Muskeln einerseits, verzaubert in den Lebensschicksalswegen andererseits. Wie können diese Kräfte entzaubert werden? Da gibt es so gewaltige Widerstände aus der ganzen Gegenwartssituation heraus, dass der Einzelne sich sehr oft zurückgestaut fühlt und vollständig sich befriedigt zunächst fühlen muss, wenn es auch nur soweit gehen kann, dass man etwas Wertvolles für sich selbst haben kann. Das ist aber immer nur eine erste Stufe, wo diese verzauberten geistigen Kräfte nur spärlich zum Erwachen gekommen sind.

Was brauchen wir für die Zukunft, wenn die anthroposophische Bewegung weitergehen soll, weitergetragen werden soll, wenn wir alle, die hier anwesend sind, verstorben sind? Es müssen neue Menschen kommen, die nicht nur für die eigene Lebensentwicklung etwas haben wollen und dabei stehenbleiben, es müssen diejenigen kommen, die starke Geistigkeit haben, Überschusskräfte, über die persönliche Lebensentwicklung hinaus, um etwas beitragen zu können, die ganze Gegenwartskultur zu durchwärmen, zu beleben, zu durchpulsen aus der Geisteswissenschaft heraus. Und da gibt es zwei Tätigkeiten, die zusammenwirken müssen: Das ernsthafte denkende Studium der Geisteswissenschaft und der meditative Schulungsweg. Diejenigen, die diese beiden nicht pflegen, werden niemals diese Überschusskräfte entzaubern können, werden vielleicht das eine und das andere für ihre eigene Lebensentwicklung haben, aber niemals als Vertreter der Anthroposophie draussen stehen können in den Auseinandersetzungen der Gegenwart. Und ich meine, es ist eine vorzügliche Aufgabe für das Goetheanum, insofern man über die zentrale Hochschultätigkeit hinaus auch Ausbildungstätigkeit ausüben will, dass eben diejenigen, die dieses wollen, hier besondere Möglichkeiten haben sollten, und dass diejenigen, die nur zunächst für ihre eigene Lebensentwicklung etwas haben wollen, dieses in anderen Ausbildungsstätten haben sollten. Das wollte ich hier als Darstellung der Ausbildungsproblematik gekennzeichnet haben.

Bericht an die Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft vom 19. März 1978.

---

#### **Erstveröffentlichung:**

Nachrichtenblatt "**Was in der Anthroposophischen Gesellschaft geschieht**", 28. Mai 1978, 55. Jahrgang, Nr. 22

[www.joergensmit.org](http://www.joergensmit.org) ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond